

Mystisch: die alte Seidenstraße

Reise in die Vergangenheit

In Usbekistan verschmelzen Hochkultur, ausgefeiltes Kunsthandwerk und karge Wüstenlandschaften zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Wie eine überdimensionale Sandburg wirkt die Stadtmauer der Oasenstadt Xiva, als ich an einem frühen Juliabend im Westen des zentralasiatischen Binnenstaates Usbekistan eintreffe. Der Name leitet sich höchstwahrscheinlich ab vom Herrscher Usbek Khan – einem Führer der Truppen Dschingis Khans. Er lebte von 1282 bis 1314. Das Land folgt heute vor allem einer muslimischen Kultur, denn die Usbeken sind traditionell ein Turkvolk, das muslimisch geprägt ist. Bis zur endgültigen Freiheit und Selbstbestimmung der Usbeken war es ein langer Weg. Zuletzt stand das Land von 1924 bis 1991 als Teil der Sowjetunion unter russischer Herrschaft.

Usbekistan ist seit jeher ein vielbereister Staat, denn die legendäre alte Seidenstraße führt mitten hindurch. Auch die historische Stadt Xiva mit ihren 90.000 Einwohnern liegt an der weltberühmten Handelsroute. Xiva eine traditionelle Karawanen-Stadt und quasi die letzte Oase vor einem langen Weg durch die Wüste. Auch ich werde mich in den nächsten Tagen auf den Weg zu meinem Ziel Buchara machen und freue mich schon, die Wüste zu durchqueren.



Riesen-Sandburg
Die Stadtmauer von Xiva
 liegt im Nordwesten Usbekistans an der Route der alten Seidenstraße. Hier darf man sich auf orientalische Traditionen freuen – wie z. B. folkloristische und klassische Tänze wie den Buchara- und den Fergara-Tanz.

Exotisch: Spezialitäten mit Baumwollöl

Xiva liegt westlich des Flusses Amudarja, der Lebensader Usbekistans. Bereits vor 1.000 Jahren war Xiva die Hauptstadt des Sultanats Choresmien und unter verschiedenen Herrschern vom 7. Jahrhundert bis zur Eingliederung in das Zarenreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unabhängig. Begeistert mache ich mich auf den Weg durch das Westtor in Richtung Altstadt. Nur wenige Meter hinter dem Tor erhebt sich der Kalta Minoa – ein markanter Turm, der ein unvollendetes Minarett darstellt. Seine auf-

fallende türkise Farbe zieht sich durch fast alle sakralen Bauwerke Usbekistans. Xivas bewegte Geschichte begegnet mir in der Altstadt auf Schritt und Tritt: Im sechsten Jahrhundert wurde diese Stadt an der Seidenstraße gegründet, 1220 eroberten die Heerscharen Dschingis Khans und 1388 die Truppen Timur Lenks die Stadt. Ich schlendere am Palast Tasch Hauli und an der beeindruckenden Festung Konya Ark vorbei. Letztere bietet atemberaubende Panoramen über die Altstadt. Ein weiterer Blickfang ist das berühmte, farbenprächtige Minarett Islam Khodja, das erst im frühen 20. Jahrhundert erbaut wurde.

Kein Wunder, dass die gesamte Altstadt seit 1990 zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt. Aufmunternd wirkt das bunte Treiben der Händler, die die Gassen säumen. Da finde ich Töpferwaren, bunt bemalt und verziert mit zahlreichen Majoliken, in einem Innenhof wird laut gehämmert und ich entdecke eine Werkstatt für Holzwaren und Holzschnitzereien. In einem anderen Haus finde ich eine Seidenspinnerei. Die Frauen spinnen aus dem dünnen Faden der Seidenspinnerraupe feine Stoffe, zart wie ein Hauch von Nichts.

Usbekistan war nicht nur ein wichtiger Transportweg für Seide aus China; hier wurde Seide selbst produziert – und das bis in die späten 1990er Jahre. Heute rechnet sich im globalen Wettbewerb die Produktion von Seidenwaren nicht mehr. Dennoch sind Stoffe, wunderbare Seidentücher und andere Schmuckstücke in kleinen Manufakturen noch immer erhältlich.



Zur Mittagspause freue ich mich auf die usbekische Küche. Angeblich sollen die Speisen hier für den Gaumen von Europäern sehr schwer und ungewöhnlich sein. Zudem wird gerne mit Baumwollöl gekocht, eine für europäische Mägen eher unverträgliche Tinktur. Stark gewürztes Fleisch, Kümmel, Safran, aber auch Korinthen in zahlreichen Varianten sind nur einige der hiesigen Spezialitäten. Die Nationalspeise ist der Plow – ein Gericht, das die Perser importierten. Jede Stadt beansprucht für sich, das ultimative Rezept für dieses deftige Gericht aus Reis, Lammfleisch, Gemüse, Nüssen und Trockenobst zu kennen.

Das Karakulschaf bewegt sich nicht gerne

Schon am nächsten Tag geht es weiter in Richtung Buchara. Die Fahrt dorthin dauert knapp acht Stunden. Mit dem Bus fahre ich durch die Wüste Kysylkum, die auf den ersten Blick kaum Abwechslung bietet. Immer wieder entdecke ich Herden von Ziegen und Schafen und erfahre, dass es sich vor allem um das Karakulschaf handelt. Diese Schafe sind so träge, dass sie sich äußerst ungern von einem Fleck zum anderen bewegen. Daher werden Ziegen unter die Herde gemischt, die die Schafe mit sich treiben. Heute wird das Fell dieser Schafe vor allem für Mützen und an-



dere Wollartikel verwendet. Denn so heiß es im Sommer ist, so kalt wird es durch den sibirischen Luftstrom im Winter – mit Temperaturen bis zu minus 30 °C!

Nach einer spannenden Fahrt durch die Wüste erreiche ich Buchara. Knapp 240.000 Menschen leben hier. Auch diese Stadt zählt bereits seit 1993 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Buchara war ein bedeutendes Handelszentrum an der Seidenstraße und hieß früher „Buchara i Sherif“, das heilige Buchara. Im Osten der Altstadt steht das wohl berühmteste Wahrzeichen – die Chor-Minor-Madrasa, ein Torgebäude mit vier Kuppeln. Es wurde 1807 von dem turkmenischen Kaufmann Xalfa Niyozqual erbaut, der von Bauwerken in Indien inspiriert wurde. Ursprünglich war dieses Bauwerk Teil einer Madrasa, heute sind nur noch die vier Kuppelbauten erhalten.

Nach den vielen architektonisch anspruchsvollen Sehenswürdigkeiten steht mir der Sinn nach Leichtigkeit. Ich entdecke das Denkmal eines lustig drein schauenden Reiters auf einem Esel und erfahre, dass es sich um Hodscha Nasreddin, den wohl prominentesten Protagonisten humoristischer prosaischer Geschichten im gesamten türkisch-islamisch beeinflussten Raum handelt. Seine Existenz ist jedoch nicht zweifelsfrei gesichert. Es wird angenommen, dass er im 13. und 14. Jahrhundert in Süd-Anatolien gelebt hat. Man könnte ihn als den Till Eulenspiegel des Orients bezeichnen ... Bei meinem Spaziergang durch das Zentrum der Altstadt entdecke ich so

Wüstenschiffe.

Ein Besuch der Wüste mit ihren Bewohnern und klimatischen Bedingungen gehört in Usbekistan dazu (oben).

Der Till Eulenspiegel des Orients.

Das Denkmal Hodscha Nasreddins befindet sich in Buchara nahe des belebten Labi Hauz Komplexes in der Altstadt. Nasreddin ist der Protagonist zahlreicher humoristischer Geschichten (links). Traditionelle usbekische Gewänder sind farbenfroh und aufwändig gestaltet (unten). Touristen bringen gern die typische Kopfbedeckung, die Tubeteika, als Souvenir mit nach Hause. Die Mützen gibt es in verschiedenen Formen und Farben.

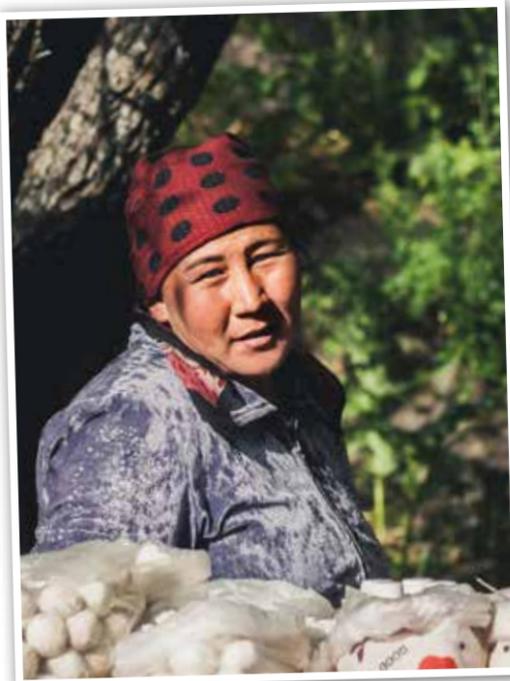
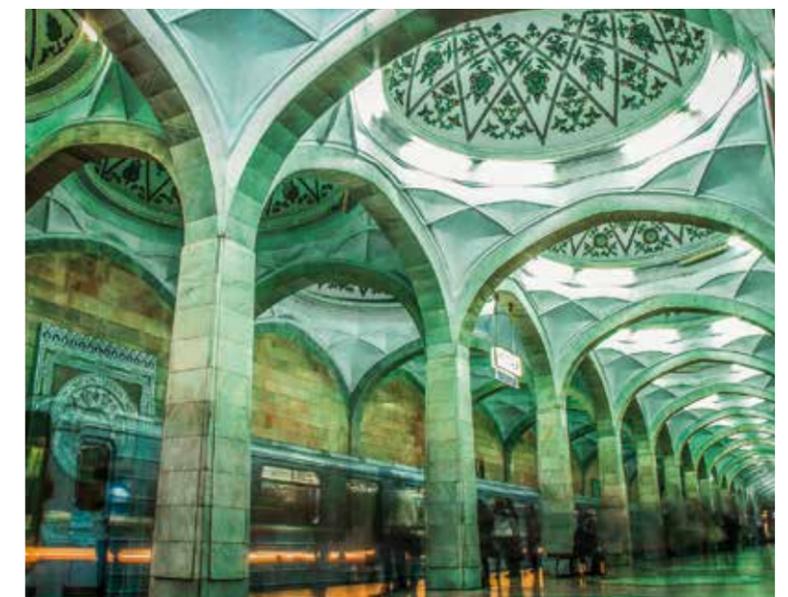
manche Kuriosität. Ich treffe auf den Scherenmacher Sanat Ikanow, der in den Gassen von Buchara bereits in der dritten Generation Messer, Dolche, Schwerter und Scheren fertigt. Er zeigt mir die sogenannte Storchenschere – eine Schere, die wie ein Storch geformt ist und sich besonders gut für das Ausschneiden von Papier im Zickzack Muster eignet. Ein paar Meter weiter werden die traditionellen „Duppi Tjubeteyka“, die meist viereckigen und in schwarz-weiß gehaltenen, aber zum Teil auch bunt gestalteten Kopfbedeckungen für Männer verkauft.

Und bereits in Xiva sind mir die vielen Handpuppen aufgefallen, die in etlichen Variationen feilgeboten werden. Ich bemerke eine kleine Werkstatt, die diese Puppen aus Pappmaché fertigt. Es ist die Werkstatt von Iskandar Khakimov, der hier nach traditionellen Vorgaben Handpuppen herstellt. Die Puppen charakterisieren und persiflieren vor allem Personen des früheren öffentlichen Lebens. Iskandar gründete 1995 ein privates Puppentheater – das Studio Kumho. Heute arbeiten auch seine Söhne in der Werkstatt und kreieren in akribischer Handarbeit Puppen nach traditionellen und modernen Vorbildern.

Taschkent: Stadt des türkisen Steins

Zurück nach Taschkent gelange ich mit dem Orient Silk Road Express. Mit Erreichen der Hauptstadt Usbekistans, dessen Name „türkiser Stein“ bedeutet, habe ich schon reichlich von den historischen Sehenswürdigkeiten des Landes gesehen. Dennoch zieht mich auch diese Zwei-Millionen-Metropole wieder voll in ihren Bann. Ich besuche den berühmten Chorsu-Basar, dessen Markthalle von weitem wie ein türkisfarbenes UFO anmutet.

Und tatsächlich pulsiert hier das Leben. Ich schaue Bäckern beim Formen der berühmten Fladenbrote zu und lasse mich verführen von den Düften der bunten Gewürze – darunter Kreuzkümmel, Curry, Kardamom, Korinthen, Nüsse. Dort sitzt eine Besenbinderin, anderenorts lädt mich der Süßwarenhändler zum Probieren seiner Zuckerkreationen ein, an einem kleinen Stand werden die exotischsten Früchte feil geboten. Man könnte Stunden hier verbringen und würde sich nicht langweilen. Hier lebt der Orient, hier spürt man noch immer den Reiz der alten Seidenstraße.



Samarkand – die steinerne Stadt

Meine Rundreise führt mich wieder weiter: Auf halbem Weg zwischen Buchara und Samarkand passiere ich eine alte Karawanserei aus dem elften Jahrhundert, von der noch das alte Eingangstor und die Zisterne erhalten sind. Raboti Malik heißt dieser Ort, an dem die Kamele Halt machten, Waren ausgetauscht wurden und die Händler sich ausruhen konnten.

Schließlich erreiche ich Samarkand mit seinen bedeutenden Gebäuden, allen voran der Registanplatz – einer der prächtigsten Plätze Mittelasiens. Und in der Tat: Die Architektur verschlägt einem den Atem. Staunend wandle ich in Samarkand auch durch die Shohizinda, die wohl bedeutendste Totenstadt Zentralasiens mit ihren gewaltigen Mausoleen. Der Sage nach soll hier der Cousin des Propheten Mohammed Qutham ibn Abbas begraben liegen.



Unzählige weitere architektonische Wunder könnte ich mir in Samarkand anschauen, doch die Zeit meiner Rundreise geht langsam zu Ende. Früher war Samarkand die Hauptstadt Usbekistans, wurde aber in den 1930er Jahren von ihrem Status enthoben. Man wählte stattdessen Taschkent, um Samarkand vor dem Zugriff der Kasachen zu schützen.

Erstaunt erfahre ich, dass die Karimov-Straße früher die ehemalige Seidenstraße war und

hier tatsächlich bis Ende der 90er Jahre noch aktiver Handel getrieben wurde, wie man ihn sich aus alten Zeiten vorstellt. Da waren Gaukler, Händler, Feilscher und Marktschreier, die alles anboten was der Markt hergab. Heute befindet sich an derselben Straße nur noch ein relativ gesitteter Basar, den ich als letzte Station meiner Reise in Erinnerung behalten werde.

Philip Duckwitz

Tipps für Usbekistan

Klima und beste Reisezeit: Usbekistan ist extrem sonnenverwöhnt und hat teils kontinentales, teils Wüsten-Klima. Im Sommer hat man ca. 15 Sonnenstunden. Der kälteste Monat ist der Januar. Während dieser Zeit können die Temperaturen im Norden des Landes auf Minus 8°C oder weniger abfallen. Im südlichen Teil bleiben die Temperaturen meist über Null. Die wärmsten Monate des Jahres sind Juli und August. Während dieser Periode beträgt die Temperatur im Flachland und in den Bergen zwischen 25°C und 30°C, im Süden kann es bis zu 42°C heiss werden.

Einreise: Seit Januar 2019 benötigen deutsche Staatsbürger für einen Aufenthalt von bis zu 30 Tagen kein Visum mehr; der Reisepass genügt.

Geld: Die offizielle Währung ist der Sum (UZS). 1 Euro = ca. 10.500 Sum.

Zeit: MEZ + 3 Stunden

Wie kommt man hin? Von Frankfurt aus fliegt z. B. Usbekistan Airways drei Mal wöchentlich in rund sechs Stunden Flugzeit direkt nach Taschkent. www.uzairways.com

Reiseveranstalter Rundreisen durch Usbekistan mit dem Schwerpunkt „Seidenstraße“ kann man z. B. bei China Tours buchen. www.chinatours.de.

Unbedingt machen: Die architektonischen Highlights in Xiva, Taschkent und Samarkand besuchen – z. B. den Registan Platz in Samarkand. Eine Tour durch die Wüste Kysylkum machen. Ein traditionelles Puppenspiel ansehen. Sich auf einem der bunten Basare treiben lassen, z. B. in Taschkent.

Lieber nicht: Religion ist ein wichtiges Thema in Usbekistan. Es sollte unbedingt Respekt vor den hier geltenden Traditionen gezeigt werden. Dazu gehört z. B., in Moscheen und anderen religiösen Stätten lange Kleidung zu tragen. Frisches Obst und Gemüse kochen oder schälen. Kein Leitungswasser trinken!

Insider-Tipp: Wer einmal in einer echten Medresa (Schule für Islamische Wissenschaften) übernachten möchte, kann dies in Xiva tun: Das Hotel Orient Star im Herzen der Altstadt befindet sich in der umgebauten historischen Medrese Muhammad Amin Chan. Die Lage ist hervorragend; das Hotel befindet sich neben der Citadel Kunya und nahe des Kalta Minor Minarett.

Infos: www.uzbekistan.travel

